

WANTED!

Verschollene Objekte aus der Antikensammlung der Universität Gießen

Matthias Recke

Durch den 2. Weltkrieg und die Wirren der Nachkriegszeit sind einige Objekte der Antikensammlung als vermisst zu melden. Da das schriftliche Inventar der Sammlung bei der Bombardierung Giessens am 6. Dezember 1944 verbrannt ist, lässt sich eine solche Suchmeldung nur für Stücke machen, die vor dem 2. Weltkrieg bereits publiziert worden sind, oder bei denen sich durch Zufall Notizen und Hinweise erhalten haben. So ist bereits vor dem 1. Weltkrieg eine griechische Vase von ungewöhnlicher Form aus eben diesem Grund vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz ausgeliehen worden, um eine Reproduktion davon anzufertigen. Zwar ist auch dieser Mainzer Abguss der Gießener Vase im 2. Weltkrieg zerstört worden, doch existiert hiervon eine ausführliche Beschreibung in dem von Friedrich Behn verfassten Museums katalog „Vorhellenistische Altertümer der östlichen Mittelmeerländer“ von 1913. Darüber hinaus konnte sogar eine farbige Aquarellzeichnung in den Inventarbüchern des RGZMs ausfindig gemacht werden, die hier als erstmals veröffentlicht wird (Abb. 5).

Für die Verluste der Nachkriegszeit ist eine schriftliche Auflistung der Sammlung durch Prof. Dr. Willy Zschiezschmann, das sogenannte Vorläufige Verzeichnis von 1950, von großer Bedeutung. Allerdings kann aufgrund der stark summarischen Aufnahme – häufig sind Beschreibungen wie: „6 Scherben, wohl aus Tiryns“ – eine Identifizierung mit heute noch vorhandenen Objekten, namentlich unspezifischer Fragmente der rund 1000 Stücke umfassenden Scherbensammlung nicht immer erfolgen. Eine Abstimmung des „Vorläufigen Verzeichnisses“ mit dem vorhandenen Bestand ist eine langfristige Aufgabe, die derzeit zurückgestellt werden muß, und bei der das Verhältnis von vertretbarem Aufwand und Nutzen im Auge zu behalten ist: Solange der Großteil der Scherbensammlung völlig unbestimmt ist, kann eine Zuordnung zu Positionen in Zschiezschmanns Auflistung nicht in einem größeren Umfang geleistet werden. Es sind daher hier nur die wichtigsten und aufgrund ihrer Beschreibung klar bestimmbaren Objekte aufgenommen worden. Gleichwohl bleibt das „Vorläufige Verzeichnis“ die einzige Quelle für die in den Nachkriegsjahren verschollenen Objekte, deren Verschwinden nicht der Kriegszerstörung angelastet werden kann.

Ebenfalls aus den 50er Jahren stammen die Vorarbeiten des Marburger Archäologen Frank Brommer, der die Vasen der Gießener und der Marburger Antikensammlung für einen Band des Reihenwerkes *Corpus Vasorum Antiquorum* publizieren wollte. Von seiner Hand sind am Gießener Institut schriftliche Notizen mit Beschreibungen und Maßen erhalten, während am Marburger Institut ein Satz vortrefflicher Schwarzweiß-Photographien der Vasen existiert, die in die Publikation aufgenommen werden sollten; ein weiterer Satz dieser Photos befindet sich im Nachlaß von Willy Zschietzschmann. Auf diesen Bildern sind zwei heute verschollene Vasen zu sehen (unten Nr. 2 und Nr. 5).

Nachdem in den letzten Jahren überraschend mehrere Objekte wieder aufgetaucht sind, die aus Altpublikationen oder der Auflistung in Zschietzschmanns Verzeichnis von 1950 bekannt waren, soll diese Zusammenstellung vorrangig den Zweck erfüllen, weitere verschollene Stücke an das Tageslicht und in den Besitz der Justus-Liebig-Universität zurückzuführen. Das Institut für Altertumswissenschaften würde sich glücklich schätzen, wenn auf diesem Wege das eine oder andere Objekt seiner alten Sammlung wieder rückgeführt werden könnte; eine strafrechtliche Verfolgung oder ähnliches ist nicht beabsichtigt. Auf Wunsch können aber natürlich Hinweise oder Rückgaben auch anonym durchgeführt werden; Verschwiegenheit ist zugesichert. 60 Jahre nach Kriegsende besteht die Hoffnung, dass vielleicht auch unbeteiligte Erben auf entsprechende Stücke stoßen und sie entsprechend weiterleiten. Und letztlich: Selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte, so sind die Stücke durch die vorliegende Publikation zumindest einer weiteren wissenschaftlichen Nutzung zugänglich, da die beigelegten Photos mehrheitlich erstmals veröffentlicht werden.

Nicht aufgenommen in diese Vermisstenmeldung sind die zahlreichen Gipse der bis 1944 sehr umfangreichen, heute aber nurmehr rund 125 Stücke umfassenden Abgußsammlung der Gießener Universität. Da dieser Teil der Antikensammlung während des Weltkrieges nicht ausgelagert war, ist nicht damit zu rechnen, dass Stücke, deren einstmaliges Vorhandensein in Gießen nachgewiesen werden kann, noch heute existieren. Gleichwohl sind wir auch hier für Meldungen dankbar!

(Hinweise bitte an Dr. Matthias Recke, Professur für Klassische Archäologie, Justus-Liebig-Universität, Otto-Behagel-Straße 10 D, 35394 Gießen)



Abb. 1

1. Lebensgroßer Kopf aus Marmor (Abb. 1)

Nachweis: M. Bieber, in: P. Arndt - W. Amelung (Hrsg.), Photographische Einzelaufnahmen antiker Skulpturen, Serie XII (1931) Nr. 3362; Zschietzschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 27.

Höhe insgesamt 0,36 m, Kopfhöhe 0,26 m. Gesichtslänge 0,205 m. Abstand der Ohren 0,16 cm. Weißer, pentelischer Marmor. Wahrscheinlich aus Athen. Alte Inventarnummer 2.

Der Kopf stammt von einem attischen Grabrelief und war leicht an den Reliefgrund gelehnt, woraus sich die Wendung des Kopfes zur Seite und die summarische Ausarbeitung der rechten Seite erklärt. Es handelt sich um den Rest einer etwa lebensgroßen Figur aus einem Grabnaiskos. Solche Grabtempelchen mit nahezu rundplastischem Figurenschmuck aus dem 4. Jh. v. Chr. sind aus Athen hinlänglich bekannt.

Beschreibung (nach Bieber): „Nase, Mund, Kinn abgestoßen, auch sonst sehr bestoßen. Erhalten bis zur Halsgrube. Frauenkopf im Hochrelief nach seiner rechten Seite gewendet, also im Relief ursprünglich rechts vom Beschauer befindlich. Rechts hinten vom Reliefgrund abgeschlagen, an der rechten Seite und hinten nur angelegt, so daß das rechte Ohr nicht vorhanden ist. Volle, gewellte Haare, darin Rille für vielleicht aus Metall gearbeiteten Haarschmuck. Hohe Stirn, Unterstirn leicht vortretend, allmählich in die Oberstirn übergehend. Längliche Augen mit tiefen inneren Winkeln, das linke 4 cm, das rechte 4 ½ cm lang. Schmale, lange Wangen. Hals mit leichten Ringen (Venuscollier). Das Haar ist locker, malerisch angelegt, das Gesicht war fein modelliert. Gute Arbeit des 4. Jahrhunderts v. Chr. Die nächste Parallele bieten Eupraxia (...) und Archestrate (...). Beide sitzen rechts im Bild und reichen die Hand dem vor ihnen stehenden Gatten. Von derartigem Denkmal stammt sicher auch der Gießener Kopf. Gute Arbeit.“ – Zum Relief der Eupraxia vgl. Chr. W. Clairmont, *Classical Attic Tombstones* (1993) Nr. 2.339, zur Archestrate ebenda Nr. 2.820, jeweils mit älterer Literatur.

Die Zurichtung des Fragments erweckt den Eindruck, es handele sich um einen Einsatzkopf, was aber nicht sein kann, wenn er am Reliefhintergrund angelehnt war. Es ist daher wahrscheinlich, dass der Bruch modern in eine Art Büstenform gebracht worden ist, um eine gefälligere Wirkung zu erzielen. Der auf dem Photo sichtbare, grobe Gipssockel ist heute möglicherweise nicht mehr erhalten.

Publ.: M. Bieber, in: P. Arndt - W. Amelung (Hrsg.), *Photographische Einzelaufnahmen antiker Skulpturen*, Serie XII (1931) Nr. 3362; M. Recke, *Die Klassische Archäologie in Gießen. 100 Jahre Antikensammlung. Studia Giessensia* 9 (2000) 3 Abb. 1.



Abb. 2

2. Kyprische Schale der White Painted Ware (Abb. 2-3)

Nachweis: Zschietzschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 7; Brommer Photo CV 226 rechts (außen), 245 rechts (innen).

Maße (nach Notizen Brommer): H = 4,5 cm (ohne Henkel), Dm = 10 cm, Henkellänge = 5 cm.

Fast halbkugelige Napf mit rundem Boden; kantig abgeflachter, hoher Schlaufenhenkel. Ton nach Brommer grau-cremegrün, nach Zschietzschmann gelblich-cremefarbener Überzug. Malfarbe schwarz-braun. Mündungsrand und Henkelkante auf voller Länge bemalt; gelegentlich überlappend. Am Rand außen umlaufender Dekor aus parallelen, schräg gestellten Gruppen von je vier annähernd parallelen Linien. Diese Strichgruppen sind zum Zickzackband angeordnet und werden unten durch eine einfache, umlaufende Linie, die den Umbruch zum Boden markiert, begrenzt. Quer über den Boden mehrere Bänder aus annähernd parallelen Linien, sichtbar auf der Abbildung eine dreifache Strichgruppe. Bei dem kurzen, kaulquappenförmigen Strich im Segmentfeld handelt es sich um eine bei dieser Gattung gängige Verzierung, die häufig auch paarweise auftritt. Im Inneren der Schale am Rand und im Becken jeweils ein umlaufendes Wellenband. Der Henkel hat oben und unten je drei Vierer-Strichgruppen.

Beschreibung von Ton, Überzug und Malfarbe sowie die Dekorationsweise stimmt mit Vasen der mittelbronzezeitlich-kyprischen „White Painted IV Ware“ überein (vgl. die ausführliche Typologie von P. Aström, *The Swedish Cyprus Expedition IV 1B: The Middle Cypriote Bronze Age* [1972]), demnach entspricht das Gießener Exemplar dem

Typus IA a β der White Painted IV Ware. Dieser ist durch Grabzusammenhänge auf Zypern in die Phase Mittelkyprisch II, also in die Zeit um 1800-1725 v. Chr. datiert.

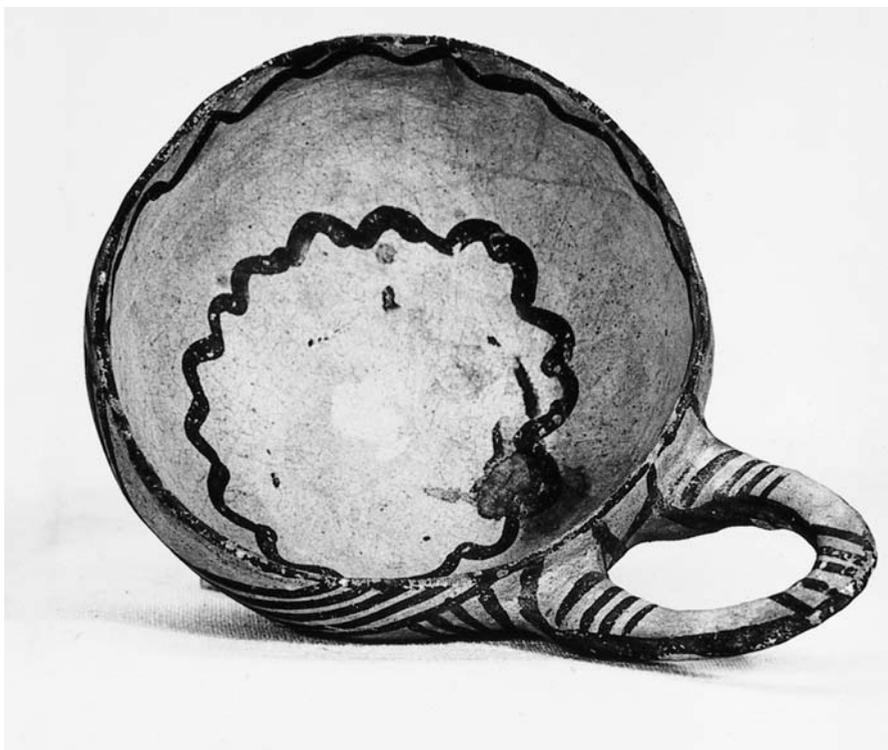


Abb. 3

Außer der durch das Stück selbst angegebenen Provenienz Zypern ist über den Zeitpunkt und die Umstände der Erwerbung nichts bekannt. Als kyprische Vase bildet die Schale einen Fremdkörper im Bestand der Gießener Antikensammlung. Zwar besitzt das Institut eine reiche Sammlung kyprischer Altertümer, doch sind diese fast ausschließlich durch Hans-Günter Buchholz erworben worden, der von 1969 bis 1985 in Gießen lehrte und namentlich Ende der 70er Jahren zahlreiche Antiken für die Institutssammlung erwerben konnte.

Das einzige kyprische Stück, das außer der verschollenen Schale bereits zum Vorkriegsbestand zählt, ist eine bislang unpublizierte, stark fragmentierte Base-Ring-Kanne (Inv. S-436). Sie ist etwas jünger zu datieren (spätkyprisch I / 1600-1450 v. Chr.) als die White Painted IV-Schale, was eine gemeinsame Erwerbung nicht ausschließt. Auf der

Wandung der Base-Ring-Kanne ist nun die mit Bleistift aufgetragene Fundortangabe GEZER zu lesen. Gezer, auch als Tel el-Jazari, Tel Gezer, Tel Jeser, Tell Jezer, Abu Shusheh, Gazara, Gazer oder Gazru bekannt, liegt in der Nähe von Jerusalem und erlebt bereits in der mittleren Bronzezeit eine ausgesprochene Blütezeit. Zahlreiche Importfunde aus Zypern lassen daher eine Herkunft auch der White Painted IV-Schale aus Gezer als nicht unwahrscheinlich erscheinen. Denn aus Gezer sind eine ganze Reihe von Antiken in die Gießener Sammlung gekommen, darunter eine hohe Standfußschale (Inv. K I-25) und eine bislang fälschlich als etruskisch bezeichnete flache Schale aus rotpoliertem Ton (Inv. K IV-4), die beide in die frühe Eisenzeit datiert werden können.

Wann und durch wen diese Antiken in die Sammlung gekommen sind, ist bislang unbekannt. Am wahrscheinlichsten ist, dass dies unter Carl Watzinger geschah, der von 1909-1916 in Gießen gelehrt hat und der stets enge Kontakte zum Deutschen Palästina-Verein hielt. Watzinger hatte 1907-1909 zusammen mit Ernst Sellin die erste umfangreiche Ausgrabung in Jericho/Palästina durchgeführt; 1932 ist sein Buch „Denkmäler Palästinas“ publiziert worden.

Von den übrigen in Gießen tätigen Archäologen vor dem Zweiten Weltkrieg kommt ansonsten nur Ferdinand Dümmler in Frage, der 1885 für einige Monate als Ausgräber auf Zypern tätig war, bevor er 1887 nach Deutschland zurückkehrte und sich in Gießen habilitierte. Allerdings lässt sich für Dümmler – im Gegensatz zu Watzinger – keinerlei Beschäftigung mit der Antikensammlung nachweisen. Watzinger hingegen hat den östlichen Mittelmeerraum stets hoch geschätzt und, neben einer erfolgreich in die Wege geleiteten, umfangreichen Schenkungen der Deutschen Orient-Gesellschaft auch versucht, für Gießen eine Sammlung von Gipsabgüssen orientalischer Bildwerke zu begründen, allerdings vergeblich (vgl. M. Recke, *Die Klassische Archäologie in Gießen. Studia Giessensia* 9 [2000] 47 ff., bes. 51-53), so dass bis auf weiteres angenommen werden darf, dass auch die kyprische Schale unter ihm in die Antikensammlung gelangt ist.

Datierung: kyprische Mittelbronzezeit II / 1800-1725 v. Chr.



Abb. 4

3. Attisch rotfigurige Bauch-Lekythos (Abb. 4)

Nachweis: Zschietzschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 14; Brommer Photo CV 200 links. Maße (nach Photo): H = 8,8 cm, Dm Fuß = 4,7 cm.

Breite Standfläche. Fuß durch einen tongrundigen Streifen vom bauchigen, relativ schlanken Gefäßkörper abgesetzt. Kein Absatz zur Schulter. Ausladender Halsansatz durch kleine Stufe markiert. Der kurze Hals an der schmalsten Stelle gebrochen. Mündung durch Kerbe abgesetzt, glockenförmig ausschwingend.

Darstellung: Standlinie (Eierstableiste mit Punkten in den Zwickeln), darauf weiblicher Kopf im Profil nach rechts. Die Frau trägt eine gepunktete Haube, unter der an Stirn und Schläfe das Haar hervor tritt. Das Ohr ist nicht angegeben, nur der kreisförmige Ohrring. Um den Hals eine schlichte, durch eine einfache Linie angegebene Halskette. Hinter ihrem Nacken und vor ihr reicher, floraler Dekor mit spiralförmig angeordneten Ranken und kleinen Blättern. Zur Deutung der Frauenköpfe auf Gefäßen des 5. Jhs. v. Chr. als athenische Frauen oder Göttinnen s. E. Buschor, *Feldmäuse* (1937) 7, CVA Hannover 1, S. 58; A. Kossatz-Deißmann, *AA* 1985, 238.

Keinerlei Hinweise auf Zeitpunkt und Umstände des Erwerbs.

Datierung: um 430/20 v. Chr.



Abb. 5

4. Böotisch schwarzgefinißtes Karchesion (Abb. 5)

Nachweis: F. Behn, *Vorhellenistische Altertümer der östlichen Mittelmeerländer* (1913) 149 Nr. 1146; aquarellierte Zeichnung im Inventarbuch der RGZM.

Maße: H = 14,7 cm.

Laut Friedrich Behn aus Griechenland: „Zweihenkliger Becher. Schwarz gefirnißt. Der fast cylindrische Körper von breiten horizontalen Riefen umzogen. Die Henkel mit Platten und zapfenartigen Ansätzen.“ Es handelt sich um eine seltene Form des Kantharos: Steilwandiger Becher mit niederem Ringfuß und zwei Vertikalhenkeln mit kurzen, horizontalen Griffplatten und zusätzlichem Griffdorn in der unteren Hälfte des Henkels. Die steile, leicht nach außen geneigte Gefäßwand ist durch fünf dünne Leisten horizontal geriefelt. Obwohl die Form auch in der attischen Keramik vorkommt (vgl. Agora XII, 72 mit Anm. 18 zu Nr. 198-200, Taf. 11), wird es sich bei dem Gießener Stück eher um das Produkt einer böotischen Werkstatt handeln. So sind im Kabirion bei Theben etliche Karchesia verwandter Form ausgegraben worden (U. Heimberg, Die Keramik des Kabirions [1982] 22 ff., Taf. 6-7). Auch ein ornamental bemaltes Stück in Reading ist durch seinen Dekor als böotisch bestimmt (CVA Reading, Taf. 20,7). Tatsächlich lässt sich das verschollene Stück der Gießener Sammlung mit hoher Wahrscheinlichkeit mit einem Gefäß identifizieren, das der spätere Direktor der Universitätsbibliothek, Hugo Hepding, während seines Reisestipendiums von 1904/5 für den damaligen Ordinarius und Leiter der Gießener Antikensammlung, Bruno Sauer, erworben hat. Davon zeugt ein kürzlich publizierter Brief Hepdings an Sauer, in dem eine ganze Anzahl von Antiken abgerechnet werden, so auch der „schwarzgefirnißte Eimer aus Theben“ für 6 Drachmen (M. Recke, Von Pergamon nach Gießen. Hugo Hepding, Bruno Sauer und das Archäologische Institut der Ludoviciana. Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen, NF 87, 2002, 351 ff., bes. 367). Bei der Vorlage des Hepding-Briefes hieß es 2002 noch: „Es sind diverse schwarzgefirnißte Vasen vorhanden, doch keine, auf die die Beschreibung ‚eimerförmig‘ zwingend zuträfe.“ Dank der freundlichen Hilfe von Dr. Susanne Künzl vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz konnte aber im Juni 2005 die hier erstmals publizierte Zeichnung des Gefäßes entdeckt werden, die eine Visualisierung der von Behn beschriebenen Form ermöglicht und es nun als höchst wahrscheinlich erscheinen lässt, in dem verschollenen Stück Hepdings „Eimer“ zu erkennen. Damit spiegelt sich hierin die guten Beziehungen zwischen dem RGZM und dem Archäologischen Institut der Gießener Universität vor dem Ersten Weltkrieg wieder. So hat Bruno Sauer etwa dem Mainzer Museum „Dubletten“ der Antikensammlung abgegeben, etwa eine Schnabelkanne der anatolisch-frühbronzezeitlichen Yortan-Gattung (Behn 1913, 42 Nr. 420), und die Abformung diverser Gießener Originale gestattet, darunter neben dem hier vorgelegten Karchesia eine mykenische Kanne aus Tiryns (Behn a.O. Nr. 939) und eine geometrische Rassel (Behn a.O. Nr. 981), die beide ebenfalls 1905

durch Hepding in die Sammlung gekommen sind (Recke 2002, 368: Inv. K III-98 [Kanne]; 366, 373 Abb. 17: Inv. K III-96 [Rassel]).

Datierung: 4. Jh. v. Chr., wohl Mitte des Jahrhunderts.



Abb. 6

5. Kampanisches Gnathia-Schälchen mit Innendekor (Abb. 6-7)

Nachweis: Zschietzschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 20; Brommer Photo CV 285 links (außen); CV 296 links (innen).

Maße (nach Photo): H (ohne Henkel) = 5,2 cm, H (mit Henkel) = 6,9 cm, Dm Fuß = 5,2 cm, Dm Mündung = 10,4 cm.

Ungebrochen. Ein Henkel fehlt zu etwas mehr als der Hälfte. Ringfuß mit Rille gestuft. Tiefes, sich gleichmäßig erweiterndes Schalenbecken mit einfachem Rand. Dünne Henkel mit eingebogenem Ende, die die Mündung überragen. Komplettschwarzgefirnißt. Schalenkörper außen undekoriert, innen drei gestempelte Palmetten in der Bodenmitte, am Rand umlaufende, geritzte Ranke mit Efeublättern und -blüten in aufgesetzter Deckfarbe (Gelb für die aus einzelnen Punkten gebildeten Blüten, weiß für die herzförmigen Blätter). Vergleichbarer Innendekor auch bei attischen Schalen aus dem frühen 4. Jh. v. Chr. (etwa Harrow 1864.81: Schale des Q-Malers; CVA Harrow Taf. 28,3), dort aber in Verbindung mit anderer Schalenform. Die hier vorliegende schlichte Variante ist eine gebräuchliche Form der Werkstätten von Capua und gehört damit zur Formklasse 4240 (nach J.-P. Morel, *Céramique*

Campanienne: Les Formes ²[1994] 296 ff.). Vgl. die beiden auch in der Dekoration sehr nahen Schalen in Malibu, J. Paul Getty Museum, Inv. 86.AE.448 und 86.AE.449 (CVA USA 30, Getty Museum 5, Taf. 281, 3-6).

Zu Zeitpunkt und Umständen des Erwerbs s. Nachtrag S. 250.

Datierung: Ende 4. / Anfang 3. Jh. v. Chr.



Abb. 7

6. Votivterrakotten der Sammlung Stieda (Abb. 8-9)

Nachweis: Zschietzschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 25; L. Stieda, Anatomisch-Archäologische Studien II. Anatomisches über alt-italische Weihgeschenke / Donaria (1901) 51-131.

Die Universität Gießen besitzt mit der Sammlung Stieda eine der größten Sammlungen etruskischer Körperteilvotive außerhalb Italiens. Der Auflistung Zschietzschmanns zufolge ist diese Sammlung anatomischer Votive 1950 noch deutlich umfangreicher gewesen, als dies heute der Fall ist. Die Sammlung ist 1913 unter Carl Watzinger als Schenkung des emeritierten Königsberger Professors für Anatomie Ludwig Stieda unter der Auflage in die Antikensammlung gelangt, dass „die Sammlung in einem Schrank würdig aufgestellt werde“. Heute sind sämtliche noch erhaltenen Votivterrakotten dieser Sammlung ausgestellt, zum Teil im Rahmen der Präsentation klassischer Antiken der Universität im Wallenfels'schen Haus des Oberhessischen Museums am Kirchenplatz, zum Teil in einer Tischvitrine in den Räumlichkeiten des Archäologischen Instituts selbst. Stieda, der diese Terrakotten aus medizinhistorischen Interessen 1899 in Italien, namentlich in Veji, erworben hatte – sie stammen aus den durch den brasilianischen Kaiser

Mitte der 1880er Jahre durchgeführten Ausgrabungen – veröffentlichte etliche dieser Terrakotten in zwei Beiträgen, die zum Teil auch illustriert sind und aus denen die hier vorgelegten Abbildungen stammen (L. Stieda, Anatomisch-Archäologische Studien II. Anatomisches über alt-italische Weihgeschenke / Donaria [1901], Taf. 2-5; vgl.



auch L. Stieda, Römische Mitteilungen 14, 1899, 230 ff.).

Abb. 8: Etruskische Körperteilvotive aus der Sammlung Stieda, heute verschollen.

Kombiniert man die Aussagen von Stieda 1901 und Zschietzschmann 1950, ergibt sich folgender Fehlbestand:

- a) Gesichtsoberteil (Teil eines Votivkopfes?); Aussehen unbekannt.
- b) weibliche Brust; genaues Aussehen unbekannt (vgl. Abb. 9b).
- c) zwei rechte Füße, davon einer lebensgroß; genaues Aussehen unbekannt (vgl. Abb. 9a).
- d) Kopf im Profil nach rechts; bei Stieda 1901 abgebildet (hier Abb. 8).
- e) sechs Eingeweidetafeln; davon vier bei Stieda 1901 abgebildet (hier Abb. 8).
- f) fünf Uteri; davon zwei bei Stieda 1901 abgebildet (hier Abb. 8).
- g) männliches Geschlechtsteil (vgl. Abb. 9c)
- h) sechs „omphalosartige Objekte“ (Gebäck?); eines bei Stieda 1901 abgebildet (hier Abb. 8).



Abb. 9a: Etruskisches Terrakotta-Votiv: Fuß mit adduzierter, gedrehter Kleinzehe (Kunsthandel Köln).

Die Objekte sind alle aus groben, rot- oder gelbbraunem Ton mit schwarzen Einschlüssen; sie sind, mit Ausnahme der Eingeweidetafeln und des männlichen Geschlechtsteils, hohl. Ihre Oberfläche kann, wenn sie nicht verwittert ist, glatt sein und Farbspuren aufweisen, aber keinen dichten, deckenden Überzug. Körperteilvotive wie die der alten Sammlung Stieda sind eine italische Besonderheit, und Votivgaben dieser Art sind in den Heiligtümern Etruriens und Latiums in großer Zahl gefunden worden; sie können die Bitte um Genesung von Krankheiten beinhalten, den Dank für erwiesene göttliche Gnade bezeugen oder die Anwesenheit des Gläubigen im Heiligtum stellvertretend gewährleisten. Eine stilistische Datierung ist aufgrund fehlender aussagekräftiger Kennzeichen zumeist unmöglich, wenn die Fundumstände nicht näher bekannt sind. Die Mehrzahl der Objekte dürfte aus hellenistischer Zeit stammen.



Abb. 9b: Weibliche Brust (Gießen, Inv. T III-32).



Abb. 9c: Männliches Geschlechtsorgan (Gießen, Inv. T III-15).



Abb. 10

7. Sechs (?) ägyptische Uschebti (Abb. 10)

Nachweis: Zschietzschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 21.

Laut Vorläufigem Verzeichnis waren 1950 noch sieben ägyptische Statuetten vorhanden, davon werden vier ausdrücklich als aus Fayence gefertigt beschrieben. Teilweise sind die alten Inventarnummern bekannt (76, 78, 81). Heute vorhanden ist lediglich eines dieser kleinen Figürchen, Inv. Fa-1 (Abb. 10).

Die Stücke stammen aus der Sammlung des Ägyptologen Friedrich Wilhelm von Bissing und sind 1905 als Schenkung des Klassischen Archäologen Paul Wolters nach Gießen gelangt. Über den Vorgang gibt ein Brief Wolters an Bruno Sauer Auskunft, dem auch zu entnehmen ist, wo die Stücke gefunden worden sind, nämlich in Abydos und im Ramesseum; vgl. M. Recke, Vom Nil an die Lahn - die Ägyptiaca der Ludoviciana. Giessener Universitätsblätter 37, 2004, 31-39, bes. 34 f., Abb. 6.



Abb. 11

8. Medaillon mit Kopf der Athena Parthenos (Abb. 11)

Nachweis: Gipsabguß in der Antikensammlung Gießen.

Maße: Dm = 6,4 cm.

Kreisrundes Medaillon mit frontalem Gesicht der Athena Parthenos, am dreigeteilten Helmbusch erkennbar. Das von Phidias geschaffene, rund 12 m hohe Kultbild des Parthenons auf der Athener Akropolis war in der Antike überaus berühmt und wurde häufig in der Kleinkunst nachgebildet.

Die Vermutung, dass das Original des hier als Abb. 11 vorgestellten Gipsabgusses, der sich noch in der Antikensammlung befindet, ebenfalls in Gießen war, ist durch technische Details begründet: Es existieren zwei weitere Abgüsse, die in ihrer Machart dem hier vorliegenden eng verwandt sind und sich wie dieser durch eine gewisse Laienhaftigkeit der Anfertigung auszeichnen. Alle drei sind mit einer bräunlichen Farbe überzogen und weisen eine Rückseite auf, die nicht – wie dies bei professionellen Gipsgießereien üblich ist – nachbearbeitet und begradigt wurde. Da die beiden anderen Abgüsse von Gießener Antiken sind, nämlich nach der marmornen Grablekythos, Inv. St-9 (Recke 2000, 63 Abb. 38), und nach einer Theatermaske aus Terrakotta, Inv.-Nr. T I-19 (W. Zschietzschmann, Giessener Antiken. Hessische Heimat 15 [18.7.1962] 58, Abb. 4), liegt es nahe, dies auch für das Medaillon zu vermuten. Auch der Umstand, dass das Objekt in keiner der zahlreichen Arbeiten über die Athena Parthenos und ihr Nachleben in der Kleinkunst erwähnt wird, spricht dafür, dass das Original unpubliziert und daher der Abguß in Gießen selbst nach einem Stück der Antikensammlung gemacht worden ist. Das Original war sicher aus Terrakotta, dafür sprechen die runden, leicht verwaschen wirkenden Formen des Gipses. Es könnte sich aber bei dem Original auch um einen Stempel handeln, also um eine Negativform, die im Abguß hier als Abdruck wiedergegeben ist. Solche Stempel sind aus der Antike etwa als „Kuchenformen“ bekannt.

Möglicherweise ist das Stück identisch mit dem folgenden Stück, das im „Vorläufigen Verzeichnis“ von W. Zschietzschmann (1950, 24) als „Tonform eines Lampenoberteiles“ aufgeführt ist. Das ergibt dann Sinn, wenn man den folgenden Eintrag im „Vorläufigen Verzeichnis“ hinzuzieht, der eine „attische Lampe schwarz gefirnist, in der Mitte: auf Fels sitzende Frau (Maenade?)“ beschreibt. Bei diesem Objekt handelt es sich nämlich um einen sogenannten calenischen Guttus, eine Gefäßart, deren Funktion bis heute strittig ist und die eine Zeit lang als Lampe angesehen wurde – wovon man heute aber wieder abgekommen ist. Diese calenischen Gutti tragen in der Regel – wie auch das Gießener Exemplar – ein Reliefmedaillon auf der Oberseite des Körpers, welches separat aus der Form angefertigt worden und nachträglich auf das auf der Töpferscheibe hergestellte Gefäß appliziert worden ist. Nun erscheinen zwar die Maße des Athena-Medaillons mit 6,4 cm recht groß, doch muß man bedenken, dass eine auf einen Guttus applizierte Ausformung durch den Brand im Töpferofen nochmals um rund 10% schrumpfte. Mit dann 5,7 cm liegt das Maß des Medaillons an der oberen Grenze solcher Verzierungen. Obwohl eine ganze Reihe von Gutti mit Darstellungen des Kopfs der Athena Parthenos bekannt sind, erscheint das Relief eigentümlich grob und wenig detailreich, so dass die

Frage nach dem ursprünglichen Zusammenhang des Medaillons offen gelassen werden sollte, bis einschlägige Vergleichsstücke auftauchen.

9. Tonform eines Lampenoberteils

Nachweis: Zschiezschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 24.

s. Kommentar zu 8.

10. Randfragment einer attisch-schwarzfigurigen Schale: Tiere nach rechts und links.

Nachweis: Zschiezschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 11.

11. Zwölf Bruchstück vom Rand eines attisch-schwarzfigurigen Kraters. Herzblattornamente, Stiere, Reiter nach links, die Pferde mit weißen Mähnen.

Nachweis: Zschiezschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 12.

12. Rotfiguriger Krater: Gefäßkörper und 39 Scherben von verschiedener Größe.

Nachweis: Zschiezschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 14.

13. Zwei Scherben von ägyptischen Fayencegefäßen.

Nachweis: Zschiezschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 22.

14. Bronzefibel

Nachweis: Zschiezschmann, Vorläufiges Verzeichnis (1950) 26.

Über die Nummern 10 bis 14 sind bislang keine weiteren Informationen vorhanden.

Nachtrag

Erst nach Beginn der Drucklegung des Beitrags wurde folgendes bekannt: Das campanische Schälchen, hier Nr. 5 (Abb. 6-7), stammt aus der alten Sammlung Vogell (Karlsruhe), die 1908 in Kassel versteigert wurde. Es ist im Auktionskatalog „Griechische Altertümer südrussischen Fundorts“ (1908) 38 als Nr. 344 veröffentlicht: „Schale ohne Rand mit emporgerichteten umgebogenen Henkeln. 5 cm hoch, 10 cm Dm. Brauner Ton. Metallisch glänzender schwarzer Firnis. Innen drei Palmetten ins Dreieck gesetzt eingestempelt, an der inneren Wandung gravierte Efeuranke mit weissen Blättern und gelben Früchten.“ Obwohl die Vase nicht abgebildet wird, ist die Identifizierung eindeutig: Neben der Übereinstimmung in der Beschreibung mit den beiden Photos sichert eine handschriftliche Notiz „Gießen“ in dem Katalog-Exemplar der Berliner Staatlichen Museen die Zuweisung. Aus dieser Sammlung Vogell sind 1908 zahlreiche weitere Antiken durch den damaligen Ordinarius Bruno Sauer in die Gießener Antikensammlung gelangt, vgl. M. Recke, Die Klassische Archäologie in Gießen (2000) 36-38. Das campanische Schälchen unterstreicht damit noch einmal die Bedeutung von Bruno Sauer für die Antikensammlung.